

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(bei sämtlichen Post-Bureaux)

jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—  
 halbjährlich . . . . . „ 2.50  
 bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . „ 4.20  
 „ „ „ „ halbjährlich . . . . . „ 2.10

Druck und Expedition:

Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

Nr. 3.

Sarnen, Mittwoch, 9. Januar

1901.

## Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 10 Rp.  
 Bei Wiederholungen . . . . . 8 „

## Für Inserate von auswärts

Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . 15 „  
 Bei Wiederholungen . . . . . 10 „

## Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt“.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse** und **Drell Häkli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

## Die elektrische Kraft.

(Korrespondenz).

Unter diesem Titel ist letzthin in Nr. 36 Ihres Blattes ein Artikel erschienen, der sich mit dem Projekt einer Ausbeutung der Wasserkräfte des Lungernsees befaßt. Es ist zu diesem Zwecke eine obwaldnerische Elektrizitätsgesellschaft gegründet worden und sollen, entsprechend dem öffentlichen Zweck des Unternehmens, in erster Linie die Einwohnergemeinden im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl, ferner die Korporationen zur Beteiligung am erforderlichen Aktienkapital eingeladen werden. Der Rest desselben soll von obwaldnerischen Privaten, eventuell anderweitig gezeichnet werden. Zweck der ganzen Unternehmung ist, den obwaldnerischen Gemeinden und Privaten diese Kraft in Form von elektrischer Energie zu möglichst billigem Preise zur Verfügung zu stellen, sei es zu Beleuchtungs-, motorischen-, Heiz- oder andern gewerblichen Zwecken. Es soll dadurch verhütet werden, daß diese wertvolle Naturkraft durch private Spekulation zum voraus verteuert wird.

Die Schaffung eines solchen gemeinnützigen Werkes verdient gewiß alle Sympathien; bei der kontinuierlichen Preissteigerung der Brennmaterialien kann ein solches Unternehmen geradezu als eine der wichtigsten ökonomischen Wohlfahrtsmaßnahmen für das ganze Volk angesehen werden und es ist nur zu begrüßen, wenn einsichtige Männer diese günstig gelegene Naturkraft der ganzen Bevölkerung, auch den minder bemittelten Klassen, zur Nutzung für spätere Zeiten sichern wollen.

Es ist daher selbstverständlich und entspricht dem Charakter des ganzen Unternehmens, die elektrische Energie möglichst billig den einzelnen Konsumenten, seien es ganze Gemeinden oder einzelne Private, zur Verfügung zu stellen. Andererseits muß aber doch bei Festsetzung des Stromtarifes berücksichtigt werden, daß das Werk finanziell auf eigenen Füßen stehen soll, daß also nach Abzug der direkten Betriebskosten und Amortisationsbeträge noch eine bescheidene Verzinsung des engagierten Kapitals erzielt wird. Es wäre offenbar verfehlt, den Tarif so niedrig zu fixieren, daß dadurch jährliche Defizite in der Betriebsführung resultieren würden, die dann wieder durch Beiträge von den Gemeinden und übrigen Aktionären gedeckt werden müßten. Der Nutzen einer allzu billigen Energieabgabe würde dadurch offenbar wieder illusorisch werden.

Es ist daher für das Gedeihen des ganzen Unternehmens überaus wichtig, eine sorgfältige Tarifpolitik zu

verfolgen, da ein etwas leichtsinniges Vorgehen in diesem Punkt sehr schwere Konsequenzen in der Bilanz nach sich ziehen könnte und dadurch das Werk nicht nur in materieller und technischer Hinsicht in der Entwicklung stark gehemmt, sondern wohl auch durch sich mehrmals wiederholende Defizite das Vertrauen und die Sympathie des Volkes allmählig wieder verlieren würde. Es erscheint mir daher angebracht, auf einen Punkt jenes Artikels zurückzukommen. Fraglicher Einsender will die ab Maschinenhaus abgegebene Kilowattstunde für höchstens 3 Cts. verkaufen. Dieser Ansatz scheint mir etwas gewagt. Berücksichtigt man die Energieverluste in Leitung und Transformatoren, so würde entsprechend obigem Tarif die nutzbar abgegebene Kilowattstunde ca. 3,4 Cts. kosten. Dieser Satz ist entschieden zu nieder angesetzt; wird eine 20 bis 30jährige Amortisation des Werkes angenommen, wie es bei elektrischen Anlagen im allgemeinen üblich und geboten ist, so würden die Selbstkosten pro erzeugte Kilowattstunde schon weit mehr betragen. In der Tat nehmen denn auch Elektrizitätswerke, mit Wasserkraft betrieben und unter ähnlichen Verhältnissen arbeitend, bedeutend höhere Tariffätze an. So verlangt z. B.

	für Licht	für Kraft
Rheinfelden	50 Cts.	18,6 Cts.
Oberschlesische Gl.-Werke	62,5 „	62,5 „
Isarwerke	75 „	25 „
Oberspreew	62,5 „	21 „

pro nutzbar abgegebene Kilowattstunde.

Diese Tariffätze sind einer in der Elektrotechnischen Zeitschrift, Jahrgang 1897, vom Stadtelektiker Dr. Kallmann, Berlin, publizierten Statistik entnommen und ist es wohl möglich, daß inzwischen diese Tarife etwas modifiziert worden sind; auch kämen dann noch die bei den verschiedenen Werken üblichen Rabattvergütungen in Rücksicht, aber immerhin erfieht man, daß ein bedeutender Sprung zwischen jenen Tariffätzen und dem für das Obwaldner Elektrizitätswerk vom Einsender als Maximum angegebenen besteht.

In der Schweiz bestehen nun schon mehrere solcher Elektrizitäts-Anlagen (Rheinfelden, Rathausen, Elektrizitätswerk an der Sihl, Wynau, Chevres bei Genf, la Goule etc.) so daß es sich wohl empfehlen möchte, bei Aufstellung der Tarife und Betriebskostenberechnungen die Erfahrungen dieser, zum Teil schon mehrere Jahre im Betrieb stehenden Werke zu Nutzen zu ziehen; dann kann auch mit Recht gehofft werden, daß das Obwaldner'sche Elektrizitätswerk eine schöne sichere Zukunft zu erwarten hat, zumal es ja

Nähe sich befindlichen Feindes so ziemlich entzogen. Es mochte 10 1/2 Uhr morgens sein. Nochmals wurde Halt gemacht und man formierte die Angriffskolonnen. Voran marschierten die Zaven, dann kamen wir, d. h. die Carabinieri Esteri und zuletzt die Légion d' Antibes. Raum waren wir an den Ausgang des Hohlweges gelangt, so knallten die ersten Schüsse; der Kampf hatte tatsächlich begonnen.

Wir sahen auf einer Erhöhung den alten Helden Garibaldi mit seinem Generalstabe, nicht weit davon die feindliche Vorhut massiert, den Rücken gegen eine Villa gelehrt und anscheinend unsern Angriff erwartend. Dieser blieb denn auch nicht lange aus.

Die Zaven, hingerissen von ihrer hauptsächlich der Religion entsprungener Begeisterung und angeführt von ihrem tapfern Oberst Charrette — ein Nachkomme des berühmten Generals der Vendeer während des Aufstandes gegen die erste französische Republik, gegen Ende vorigen Jahrhunderts — warfen sich mit Ungeflüm auf die Feindlichen Garibaldis. Deutlich sahen wir, wie die feindliche Vorhut in Unordnung zurückwich; aber auch deutlich bemerkten wir, wie der alte Löwe ungeduldig Befehl gab zur sofortigen Verstärkung derselben, so daß der Kampf zum stehen kam.

unter günstigen Bedingungen entsteht (billige Wasserkraft und als weiteres günstiges Moment verdient hervorgehoben zu werden, daß die Einführung des elektrischen Betriebes auf der Brünigbahn nur eine Frage der Zeit ist, da diese Betriebsart infolge der beständigen Kohlenpreissteigerung trotz der bedeutenden Umwandlungskosten wohl bald als ökonomische Siegerin gegenüber dem Dampftrieb hervorgehen dürfte und wodurch dem Elektrizitätswerk ein weiterer wertvoller Konsument erstehen würde.)

Unter diesen Umständen kann es nicht fehlen, daß das Obwaldner'sche Elektrizitätswerk seinen edlen Zweck, ein wahres Wohlfahrtsmittel für das gesamte Obwaldnervolk zu werden, voll und ganz erfüllen wird.

## Gidgenossenschaft.

\* Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet macht der durchschnittliche Jahresverbrauch von Käse in der Schweiz 11,6 Kilos aus, gegenüber einem jährlichen durchschnittlichen Milchkonsum von 116 Litern (mit der Ziegenmilch 146 Liter), einem Bierkonsum von 60 Litern, einem Brodkonsum von 32,5 Kilos und einem Tabakkonsum von 11,6 Kilos. Es wird sonach ganz das gleiche Gewicht Käse und Tabak verbraucht. Wäre der Volksgesundheit und der Bauernsamer nicht hundertmal besser gebient, wenn viel mehr Käse in der Schweiz gegessen und nicht bald von jedem halberwachsenen Burschen miserabler Kanaster vernebelt würde?

\* Auf dem Tierschutzkongreß in Paris kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem englischen Abgeordneten und dem schweiz. Bundespräsidenten Hauser. Der erstere wollte für die verwundeten Pferde sorgen und wies nach, wie im Burenkriege Tausende solcher Pferde dem langsamen Hungertode überlassen blieben. Der wackere schweizerische Staatsmann sympathisierte mit dieser Anregung, erklärte aber, es müsse bei Revision der Genfer Konvention auch für die Menschen besser gesorgt werden. Ja wohl, das zeigen die unmenschlichen Gräueltaten in China und zumal in Afrika. Und wenn die Engländer heuchlerisch für die Tiere sorgen wollen, während sie mit den entsetzlichen Dum-Dum-Geschossen, mit dem Niederbrennen von Farmen, mit dem Niederschießen von Gefangenen und mit der gewissenlos schlechten Pflege der Verwundeten viele Geistesverwandtschaft mit den Hunnen Attila's bekunden, so mahnen sie eben an jene hochsentimentalen Damen, welche ihrem Schoßhündchen für eine elegante Wintertoilette sorgen und welche

Unser Regiment, eigentlich nur erst aus einem Bataillon von 7 Kompagnien bestehend, formierte sich zur Rechten als erste Reserve, die Legion d' Antibes als zweite Reserve ein wenig rückwärts zur Linken. Wir waren in Linie. Ungebuldig erwarteten wir den Befehl zum Angriff.

Aber ziemlich lange — zu lange nach meiner Ansicht — dauerte es bis endlich das Kommando ertönte: „Bataillon, en avant!“ (Bataillon vorwärts!)

Zwischen war die eigentlich nach uns kommende Légion d' Antibes vorgerückt, und so kamen wir als die Letzten an die Reihe. — Noch sehe ich ihn vor mir, den großen starken Mann\*) — es war ein prächtiger Offizier mit weißem Schnurr- und Rinnbart, hochrotem Gesicht und einem wehenden, weißen Federbusch auf dem Käppi — wie er, hoch zu Ross, der Kolonne im Schritt voranritt, den gezückten Säbel in der Hand!

Die stattgefundenen Verschiebung wurde uns nicht recht klar, wahrscheinlich war dem Anführer der genannten Legion ein Befehl zum sofortigen Eingreifen zugekommen oder hatte er es für angezeigt erachtet, die Zaven wirksam zu unterstützen, da letztere nun wahrscheinlich einen

\*) Ich meine den Oberst der Légion d' Antibes.

## Feuilleton.

### Die Schlacht von Mentana.

(Fortsetzung).

Am schon genannten Tage (3. November 1867), um 5 Uhr morgens zogen die päpstlichen Truppen aus der Stadt Rom, durch die Porta Pia.

Der Tag war schön, obwohl ein leichter Nebel wie ein Schleier sich über die Gegend ausbreitete, sich aber nach und nach verzog. Die Luft war frisch, was uns indes das Marschieren wesentlich erleichterte. Außer der Munition hatten wir den Tornister nur mit dem Notwendigsten gepackt, so daß uns derselbe nicht sonderlich genierte.

Geräuschlos wurde marschiert, um dem Feinde so lange als möglich verborgen zu bleiben und nach einem dreistündigen Marsche gab es einen Halt, welcher zum Abkochen des Kaffees benützt wurde. Nach einer etwa einständigen Rast wurde wieder aufgebrochen.

Der Weg führte allmählig höher und endlich gelangten wir in eine Art Hohlweg, dessen beide Seiten mit Gesträuch bepflanzt waren und uns den Blicken des in der